

Workshop „Wieviel ist uns die Natur auf dem Acker wert?“

Rahmenbedingungen für nachhaltige Landwirtschaft lokal mitgestalten

Moderation: Ralf Elsässer, Protokoll: Leon Huff

Die Anforderungen an die Landwirtschaft sind vielfältig. Sie soll unsere Ernährung zu niedrigen Kosten absichern. Sie soll dabei den Boden und das Grundwasser in bester Qualität erhalten, sie soll möglich vielen Tieren und Pflanzen Lebensraum lassen, die Kulturlandschaft soll schön aussehen und stinken sollte es auch nicht. Wer will und kann das noch zu diesen Bedingungen tun?

Wenn wir eine im besten Sinn nachhaltige Landwirtschaft ermöglichen wollen, müssen Rahmenbedingungen gestaltet werden, die diese Zielkonflikte zumindest ansatzweise lösen helfen. Gerade bei der Landwirtschaft hängen viele Faktoren an europäischen Rahmenbedingungen. Aber auch lokal und regional gibt es Handlungsmöglichkeiten.

Im Workshop haben wir das Thema von drei Seiten betrachtet:

- Wie kann konventionelle Landwirtschaft nachhaltiger werden, ohne komplett auf Bio umzustellen? Wie kann dies gemessen und dargestellt werden?*
- Wir können wir Akteuren, die mit neuen Konzepten auf den Markt (Acker) kommen wollen, den Zugang zu Land verbessern?*
- Wie schaffen wir eine größere Bereitschaft der Konsumierenden, für die gewünschte Qualität einen fairen Preis zu bezahlen?*

Frank Reinicke, INL – Privates Institut für nachhaltige Landbewirtschaftung

„Nachhaltigkeit als Strategie einer zukunftsfähigen Landwirtschaft“ ([Download Präsentation](#))

- Auch Öko-Betriebe sind oft, aber nicht immer (bzw. nicht in allen Aspekten) nachhaltig, während zugleich auch in der konventionellen Landwirtschaft ein hohes Maß an Nachhaltigkeit erreicht werden kann. Es kommt auf die Prüfung des Einzelfalls an.*
- Das DINAK (Deutsches Institut für Nachhaltige Agrarkultur) liefert eine umfangreiche Analyse ökologischer, ökonomischer und sozialer Indikatoren.*
- In allen Bereichen (ökologisch, ökonomisch, sozial) wird über einen Check einzelner Faktoren durchgeführt und in einem Nachhaltigkeits-Score zusammengefasst.*
- Aktuell dient das Label primär der Selbstevaluation der Betriebe. Die Kommunikation an Verbraucher:innen soll ausgebaut werden. Hier geht es darum, Bewusstsein zu schaffen und z. B. sichtbar zu machen, wo in der Wertschöpfungskette Emissionen entstehen und welche Unterschiede zwischen konventionellen Betrieben in Sachen Nachhaltigkeit bestehen.*

Diskussion, Fragen

- Ergänzung zu Indikatoren: Umgang mit Wasser (Aufnahme eines weiteren Indikators ist sinnvoll)*
- Wer zahlt? → der landwirtschaftliche Betrieb, aber es gibt Angebote zur Förderung*
- Für wen ist das Label gedacht? → Betriebe wollen sich oft vor allem selbst evaluieren, doch auch Verbraucher:innen sind Zielgruppe (der Weg zur Etablierung eines Labels ist aber lang, sodass dieser Aspekt noch im Aufbau ist)*
- Schafft die Finanzierung der Zertifizierung durch die Betriebe selbst Interessenskonflikte? → Tendenz: Solange es der Selbstevaluation dient, ist dies kein Problem, sobald es noch stärker ein Marketinginstrument wird, braucht es besonders transparente/kontrollierte Prozesse.*

Ralf Elsässer, Landesverband Nachhaltiges Sachsen e.V. (i.V. von Ralf Demmerle (NABU))

Konzept zur Verpachtung von Landwirtschaftsflächen der Stadt Leipzig ([Download Präsentation](#))

- Ca. 18 % der Flächen in landwirtschaftlicher Nutzung in Leipzig sind im Besitz der Stadt.
- 2024 wurde ein Konzept zur Berücksichtigung inhaltlicher Kriterien bei der Verpachtung städtischer Flächen durch den Stadtrat in Leipzig beschlossen.
- Der Preis ist fest vorgegeben. Zusätzlich gelten eine Reihe von Kriterien:
 - Vorgaben, die erfüllt werden müssen (Bedingung)
 - Kriterien, die erfüllt werden können. Pro Kriterium können dabei maximal 1-4 Punkte gesammelt werden (Kriterien z. B. Tierbesatz, Bewirtschaftungsformen, regionale Herkunft des Bewirtschafters, solidarische ökologische Landwirtschaft).

Diskussion, Fragen

- Das Beispiel kann/sollte Vorbild für andere Kommunen werden.
- Es wird darauf hingewiesen, dass die vertragliche Vereinbarung wünschenswerter Kriterien bedeuten kann, dass diese nicht mehr als freiwillige Leistungen förderfähig sind – hierzu gibt es noch keine aktuellen Erfahrungswerte aus Leipzig.

Ursprünglich geplante Präsentation: [Gemeinwohlverpachtung & Fairpachten, Ralf Demmerle \(NABU\)](#)

Austausch: Wie schaffen wir eine größere Bereitschaft bei Konsument:innen, für die gewünschte Qualität einen fairen Preis zu bezahlen?

Generell sind Ansätze auf verschiedenen Ebenen möglich:

1. Lobbyarbeit für politische Rahmenbedingungen
2. Stärkung und Befähigung von Erzeuger:innen
3. Bildungsarbeit für Konsument:innen

Hinsichtlich politischer Rahmenbedingungen:

- großes Ziel z. B. standardmäßige Einpreisung von externalisierten Kosten, die aktuell von der Allgemeinheit getragen werden
- auch Schädliches muss sichtbar werden: „Was verstehen wir eigentlich als normal?“

Zur Stärkung von Erzeuger:innen:

- Wissen, Ressourcen und Aktivitäten regionaler nachhaltiger Erzeuger:innen in Netzwerken, Handelsgenossenschaften o. ä. bündeln – so müssen nicht alle von vorne anfangen
- Hilfsstrukturen zur Direktvermarktung schaffen, was die Margen des Großhandels spart

Zur Gewinnung der Konsument:innen:

- über Bilder, Geschichten und ggf. auch Exkursionen persönliche Ebene und Bindung an gute regionale Produkte schaffen
- neue Label sind weniger hilfreich
- eine Zertifizierung (siehe DINAK-Check) muss schnell zu erfassen und trotzdem substantiell sein
- ggf. kann im Einzelhandel selbst mehr über Label aufgeklärt werden
- Solidarische, gemeinschaftliche Ansätze und deren Mehrwert jenseits von Preislogik gilt es, stark und bekannter zu machen (z. B. Solawis).
- nicht nur, konventionelle Produkte möglichst äquivalent durch „das Gleiche in nachhaltig“ ersetzen, sondern auch andere Ernährung fördern (regionaler, saisonaler, pflanzlicher...)